

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen des Gesamtvorstandes des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz. 1898-1912 1901

12 (1.12.1901)



Mittheilungen

des Gesamtvorstandes des

Badischen Landesvereins vom Rothen Kreuz.

Erscheint nach Bedarf.

Geschäftsstelle: Karlsruhe, Gartenstraße 47.

Hauptversammlung des Landesauschusses der Badischen Männerhilfsvereine,

abgehalten in Karlsruhe am 6. Oktober 1901.

(Schluß.)

Im Anschluß erhielt Herr prakt. Arzt Dr. Gerber von Bretten das Wort zu dem angekündigten Vortrag über

„Zweck und Ausbildung der Sanitätskolonnen“.

Derjelbe lautet:

Einer an mich ergangenen Aufforderung seitens des Herrn ersten Vorsitzenden des Gesamtvorstandes des Badischen Landesvereins vom Rothen Kreuz, am heutigen Tage über Zweck und Ausbildung der Sanitätskolonnen zu sprechen, habe ich deshalb um so lieber Folge geleistet, als gerade die letzten Wochen gezeigt haben, wie verkehrte Anschauungen herrschen über unser ganzes Kolonnenwesen nicht nur draußen im Volk, sondern auch da, wo man es am wenigsten erwarten sollte, in den Kreisen der Aerzte. Ich möchte vorausschicken, daß ich nicht die Absicht habe, mich etwa in persönlicher Weise auf die verschiedenen Artikel in den letzten Nummern der „Ärztlichen Mittheilungen“ einzulassen, dazu habe ich weder Lust, noch glaube ich unserer guten Sache damit dienen zu können. Rein sachlich darzulegen, was unsere ganze Organisation bezweckt und wie das am Besten erreicht wird, das sei mein Ziel, und damit werde ich auch so mancherlei Angriffen, die wir uns haben gefallen lassen müssen, am Sichersten entgegentreten können.

Nach der provisorischen Instruktion über die Dienstverhältnisse der freiwilligen Sanitätskolonnen ist unsere Hauptaufgabe im Frieden die Ausbildung von Freiwilligen für den Transport- und Begleitdienst bei Kranken und Verwundeten, in zweiter Linie die Bereitstellung von Freiwilligen für erste Hilfeleistungen bei Unglücksfällen und Nothständen und zum Sicherheitsdienst bei Ansammlung größerer Volksmengen. Unsere eigentliche Friedensträtigkeit ist also gewissermaßen nur eine vorbereitende für den Krieg. Wir sind nicht etwa hauptsächlich dazu da, um, wie ich leztthin gelesen habe, im Frieden die erste Hilfe zu

leisteten bei Unglücksfällen, nein, wir stellen aber, wenn Noth an Mann geht, wenn Menschenleben auf dem Spiele stehen, selbstverständlich und gerne unsere ausgebildeten Leute zur Verfügung. Und das ist eine Pflicht der Humanität. Und solche Friedenthätigkeit mußte sich, sobald einmal die Sanitätskolonnen ins Leben getreten waren, consequenterweise herausbilden, selbst wenn wir dagegen gekämpft hätten. Welche und wie berechnete Vorwürfe würden uns treffen, wenn wir beispielsweise bei einem schweren Eisenbahnunglück unseren Kolonnen einfach verbieten würden Hilfe zu bringen! Daß aber gerade bei derart plötzlichen Unglücksfällen unsere Kameraden schon ausgezeichnete Dienste geleistet haben, und daß ihre Thätigkeit hierbei selbst von solchen, denen man keine allzugroße Vorliebe für unser Kolonnenwesen nachrühmen kann, als eine segensreiche anerkannt wurde, das ist ja denn doch — und das wollen wir festhalten — die Hauptsache und muß uns von Herzen befriedigen. Unsere Leute haben dabei bewiesen, daß sie gegebenenfalls ihren Platz ausfüllen, und Feuerproben derart sind zur Beurtheilung der Brauchbarkeit unserer Mitglieder in praxi von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Also Friedenthätigkeit nur und ausschließlich als erwünschte Vorbereitung zur Kriegsthätigkeit. Das ist auch der Standpunkt, den sämtliche Führer- und Aerzteversammlungen seither jeweils eingenommen haben, das ist der Gedanke, der unserer ganzen Organisation zu Grunde liegt. Halten wir daran fest, dann kann man uns auch nicht bestreiten, daß unsere Kolonnen auf dem Lande ganz genau denselben Zweck erfüllen, wie die Kolonnen in den Städten, daß sie genau dieselbe Existenzberechtigung haben, wie jene. Wir sollen und wollen nach dem Wunsche unseres erhabenen Landesherrn landauf, landab Leute ausbilden, die in der Krankenpflege und im Krankentransport bewandert sind. So wie aus den kleinen und kleinsten unserer Städte und Dörfer Alles, was tauglich ist, zum Militärdienst herangezogen wird, so wäre es eigentlich das Idealste, wenn auch allüberall dort sich solche finden ließen, die, wenn es einmal nöthig sein sollte, dem Vaterlande unter dem rothen Kreuze dienen könnten! Und damit hätten wir in Zeiten der Noth wahrscheinlich noch nicht einmal zu viel hilfsbereite Kräfte übrig. Welcherlei Erwägungen in den letzten Jahrzehnten zu so eifriger und emsiger Arbeit auf dem Gebiete des Sanitätswesens geführt haben, das ist uns schwer zu begreifen: Waren wir auch im Jahre 1870/71 mit unseren Sanitätsformationen den Franzosen über, so haben wir doch gelernt, daß noch viel, viel mehr geleistet werden kann. Und wenn wir bedenken, was wir heutzutage in einem eventuellen Kriege beim Aufeinanderstoßen so gewaltiger Menschenmassen, bei der Vorzüglichkeit der modernen weittragenden Handfeuerwaffen Alles zu thun bekommen werden, so muß uns eingestanden werden, daß eine gründliche Vorbereitung in Friedenszeiten unbedingt nöthig ist, falls wir gehörig gewappnet sein sollen, wenn es gilt.

Es sind Zweifel erhoben worden, ob die Mitglieder unserer Kolonnen im Kriegsfall überhaupt Verwendung finden würden, ja man hat gesagt, für die Militärbehörden sei die Ausbildung in den freiwilligen Sanitätskolonnen gar nicht maßgebend. Nach § 5 des Organisationsplanes der

freiwilligen Krankenpflege im Kriege darf das Personal weder dem aktiven Dienststande, noch dem Beurlaubtenstande, noch der Ersatzreserve angehören. Desgleichen sind Militärpflichtige von solcher Verwendung ausgeschlossen. Landsturmpflichtige dagegen dürfen zur freiwilligen Krankenpflege im Kriegsfall designirt werden.

Nun unterliegt es ja keinem Zweifel, daß thatsächlich in den meisten Kolonnen Leute aufgenommen werden, die unter eine der ersteren Kategorien gehören und voraussichtlich heute bei Ausbruch eines Krieges sofort mit der Waffe zu den Fahnen einberufen würden. Wir haben beispielsweise in unserer Kolonne alle diese Kategorien vertreten. Aber die Mitglieder werden ja doch von Tag zu Tag älter und wir können doch nicht nur solche ausbilden, die bereits landsturmpflichtig sind, da wir ja nicht wissen, wann wir einmal in die Lage kommen werden, unsere Hilfe zur Verfügung zu stellen. Zurückweisen, und zwar ganz entschieden wollen wir, wenn man behauptet, unsere Ausbildung sei den Militärbehörden überhaupt nicht maßgebend. Das gerade Gegentheil ist der Fall: die Militärbehörden haben das allergrößte Interesse an unserer Ausbildung! Das erhellt schon daraus, daß die Delegirten der freiwilligen Krankenpflege alljährlich ein namentliches Verzeichniß des ihnen unterstellten Personals, soweit es für den Kriegsfall als nothwendig erklärt wurde, an den Kaiserlichen Kommissar einzureichen haben, der hierüber an das Kriegsministerium und an Seine Majestät den Kaiser weiter berichtet.

Ob Mitglieder unserer Kolonnen ohne militärische Verpflichtung sich im Kriegsfall im Bereich der Feldarmee oder im Inland bei der Besatzungsarmee verwenden lassen wollen, das steht ihnen statutengemäß völlig frei, wie denn ja überhaupt unsere ganze Thätigkeit eine freiwillige ist. Aber mit der Beschränkung, daß sie sich 4 Wochen nach ihrer Aufnahme in die Kolonne zu einer der gewählten Dienstleistungen verpflichten für das kommende Jahr.

Unsere Verwendung nach Ausbruch eines Krieges ist genau festgesetzt in dem schon einmal erwähnten Organisationsplan der freiwilligen Krankenpflege im Kriege. Zwar ist der Ausdruck „Sanitätskolonnen“ darin noch nicht gebraucht, weil diese Benennung erst später aufgefunden ist, das ist aber auch belanglos. Wir sind nichts Anderes als Organe der freiwilligen Krankenpflege und deren Aufgabe besteht in der Unterstützung des Militär-sanitätsdienstes und zwar entweder im Inlande, oder im Bereich der Etappenbehörden in dreifacher Hinsicht: in der Krankenpflege, dem Krankentransport und in dem Depotdienst. Nur besondere Nothstände können die Verwendung von Formationen der freiwilligen Krankenpflege in erster Linie, d. h. im Anschluß an die operirenden Truppen bedingen.

Um diesen mannigfachen Aufgaben, die an uns herantreten können, gerecht zu werden, dazu bedarf es vor Allem einer planmäßig durchgeführten gründlichen Ausbildung unserer Kolonnen. Ein gutes Resultat können wir aber nur erreichen durch eiserne Fleiß, durch unermüdbliche, rastlose Arbeit, durch unbedingtes Inmangehalten des Endzieles, welches wir erreichen wollen. Nach sehr verschiedener Richtung hin müssen

wir thätig sein und es ist oft nicht leicht bei der Mannigfaltigkeit der Anforderungen, denen wir genügen sollen, in Allem das richtige Maß zu finden. Lassen Sie mich in Kürze Ihnen die Prinzipien vorführen, nach denen ich seit 3 Jahren, wie ich glaube mit Erfolg, die Kameraden instruiert habe.

Ein Wort zunächst über das Büchlein, das wir, wie alle anderen Kolonnen, unserem Unterricht zu Grunde legen. Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir gestehen, daß es zweifellos da und dort kleine Mängel besitzt, daß eine Satzbildung besser sein, daß ein Ausdruck leichter verständlich gegeben werden könnte, als es thatsächlich der Fall ist, ich meine leichter verständlich für den Kreis von Lesern, der nach ihm lernen soll. Aber, meine Herrn, trotzdem werden Sie doch alle mit mir darin übereinstimmen, daß eben gegenwärtig kein besseres, kein geeigneteres Instruktionsbuch existirt, als unser „Mühlemann“. Ich erinnere mich an eine Episode vom letzten Führer- und Arztetag in Mainz, die beweist, daß außer uns noch sehr viele Andere ebenso denken. Ein Kollege aus dem Elsaß hatte in sehr scharfen Worten gegen unseren Leitfaden polemisiert und unter Anderem behauptet, das Deutsch, das darin enthalten sei, könnten seine Kolonnenmitglieder überhaupt nicht verstehen. Da erhob sich als Vertheidiger der in Kolonnenkreisen bekannte sächsische Stabsarzt Fischer mit den Worten: Meine Herrn, kennen Sie ein besseres Instruktionsbuch, als unseren „Mühlemann“? Ein hundertfaches: Nein, war die Antwort.

Bleiben wir also, solange wir nichts positiv Besseres haben, bei unserem bewährten Mühlemann! — Beim Unterricht halte auch ich mich im Allgemeinen streng an die im Leitfaden gegebene Reihenfolge, was mich aber nicht abhält Kapitel, die mir nach meinem Gefühl wichtiger erscheinen, ausführlicher zu behandeln, was ich für nebensächlicher halte, entsprechend abzukürzen.

Bevor ich aber zum eigentlichen Unterricht schreite, pflege ich in der ersten Stunde den auf Ausschreiben in den Tagesblättern neu Angekommenen einmal gründlich auf den Zahn zu fühlen und ihnen — nach dem Beispiel des wackeren Kolonnenführers, Bürgermeister Fleßa in Kulmbach — ungeschminkt und offen meine Meinung zu sagen: Ob sie es sich auch überlegt hätten, welche schwere Verpflichtungen sie mit ihrem Eintritt in die Kolonne übernähmen? Ob sie in sich neben der Lust auch die Kraft fühlten, dem, was sie versprochen, nachzukommen? Freiwillig hießen die Sanitätskolonnen allerdings, aber nur insoweit, als ihre Thätigkeit eine freiwillige Uebernahme von Pflichten bedeute, sobald Jemand einmal seinen definitiven Beitritt erklärt habe, sei er fürs kommende Jahr gebunden. Drum, wer da meine, er könne ein paar Wochen bei uns herumwummeln, um dann auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden, der bleibe lieber gleich weg! Wir brauchen Männer, die mit Ernst und Liebe an die Sache gehen und wollen lieber eine kleine und tüchtige, als eine große und unbrauchbare Kolonne! Und siehe da, das wirkt! Das nächste Mal sehe ich dann schon verschiedene, „die nicht mehr da sind“, während der eine oder andere — auch noch ein räudiges Schäflein — denkt, na, wir wollens erst einmal

probiren, gleich fortzubleiben wäre eine Schande, und so schlimm wirds nicht sein, wie der sagt.

In der That bin ich dann auch das folgende Mal schon etwas wärmer geworden; etwas liebenswürdiger, wenn ich so sagen darf: Ich danke denjenigen, die trotz meiner Worte wieder gekommen sind, wünsche ihnen, daß sie die ganze Befriedigung in der Kolonne finden möchten, die sie suchen, und dann gehts in medias res! Die ersten Stunden verwende ich lediglich auf die Theorie. Ganz ausführlich, vielleicht Manchem zu ausführlich scheinend, behandle ich zunächst die Lehre vom Bau des menschlichen Körpers; nicht nur den Bau einen jeden Organes aufs Gründlichste, sondern auch die Funktionen desselben, natürlich in leicht verständlicher, faßlicher Weise. Das betrachte ich als eine Hauptsache, als eine Grundlage zum Ganzen. Bleibt auch nicht Alles hängen, was ich vortrage, nun ja, so bekommen die Kolonnenmitglieder doch wenigstens eine Ahnung davon, wie wunderbar der Bau des Körpers bis aufs Kleinste eingerichtet ist und damit Liebe zur Sache und Freude am Beruf. Außerdem muß der, welcher seinem Nächsten sachgemäße Hilfe bringen will, doch annähernd einen Begriff davon haben, wie es in einem derartigen Menschen eigentlich aussieht. Zahlreiche Abbildungen und auch ein Torso erläutern zweckmäßig den Vortrag. Während dieser Stunden — gewöhnlich vier, und zwar: Knochenlehre, Muskel- und Gefäßlehre, Eingeweidelehre, Nervenlehre und Sinnesorgane — habe ich niemals erlebt, daß ein weiteres Schäflein untreu geworden wäre, das Interesse oder vielleicht auch die Neugier ist noch zu groß. Es folgen dann die praktischen Uebungen, die mit der Lehre von den Verbänden beginnen — eine Stunde verwenden wir jeweils zur Erlernung und Anfertigung von Strohschienen — und die wir ebenso gründlich und immer und immer wieder von Neuem wiederholen, bis ich die Ueberzeugung habe: es sitzt. Es genügt mir nicht etwa, daß der fertige Verband richtig liegt, vor Allem achte ich auf die Art und Weise, wie der Verband gelegt wird. Ungleich mehr Worte und Ermahnungen kostet es, den Leuten eine sachgemäße Unterstützung beim Anlegen der Verbände beizubringen, als die Technik der Verbandslehre selbst. Nur die Uebung, die Macht der Gewohnheit hilft auch dabei über alle Schwierigkeiten hinaus.

Wieviele Zeit für diesen Abschnitt verwendet werden soll, das läßt sich nicht genau bestimmen und richtet sich lediglich nach der Auffassungsgabe und dem Fleiße der Mitglieder. In Kürze schließe ich an die Verbandslehre eine Uebersicht über Unglücksfälle, die dem Samariter im Frieden zu Gesicht kommen können. Eine Kenntniß der ersten Hilfe bei derartigen Zufällen halte ich trotz der Ansicht verschiedener ängstlicher Kollegen, daß wir damit Gefahr laufen, Pfuscher auszubilden, für dringende Nothwendigkeit. Wir sind nun einmal in die Oeffentlichkeit getreten und trotz der von mir schon vorhin hervorgehobenen Hauptaufgabe, unsere Mitglieder für den Krieg heranzubilden, wäre es doch kleinlich, wollten wir ihnen verwehren, gegebenenfalls zweckmäßige Hilfe zu bringen im Frieden. Darum wollen wir sie lieber vor schädlichen Hilfeleistungen warnen und zur Noth brauchbare und

korrekte Nothbehilfe lehren, als daß wir besürchten müssen, daß sie auf eigene Faust ihr Glück probieren und verkehrte Maßnahmen treffen. Bei Alledem schärfe ich immer und immer von Neuem ein, daß die eigentliche Behandlung eines Falles lediglich Sache des Arztes ist.

Hätten nun seither Unterricht und Uebungen mehr einen gemüthlichen Charakter, so ändert sich das Bild von dem Tag an, an dem wir zu den Transportübungen übergehen. Auf zweierlei lege ich hierbei den allergrößten Werth: erstlich auf eine exakte Ausführung der einzelnen Handgriffe und Tragübungen und zweitens auf eine stramme soldatische Haltung bei denselben. Entsprechend ihrer Bestimmung im Kriegsfall eventuell militärischen Formationen einverleibt zu werden, müssen die Kolonnenmitglieder derartig ausgebildet sein, daß sie an jedem ihnen angewiesenen Platz ihren Dienst gleich gut versehen können, daß sie auf die einzelnen Kommandos derartig eingedrillt sind, als hätten sie nie etwas Anderes getrieben. Das kostet viel Zeit und viel Mühe, ist aber das Endziel, das wir uns unbedingt stecken müssen. Schwerer ist es zu erreichen bei Leuten, die nicht beim Militär waren, als bei alten Soldaten, oftmals muß ich die Anfänger erst lehren, was rechts- und linksum ist, aber mit Ausdauer und Geduld geht es schließlich doch bei Allen. Anders bei den Improvisationsarbeiten! Hierzu eignet sich niemals ein Jeder. Da gehört Geschick und Talent dazu, aber das muß angeboren sein und kann einem unpraktischen Menschen nicht eingepflichtet werden. Daß aber auch hierin gemacht werden muß, was gemacht werden kann, daß jede Kolonne auch der Improvisationstechnik gebührend Rechnung tragen soll, welche einen nicht zu unterschätzenden Theil der Aufgaben in unserer vorbereitenden Thätigkeit für den Kriegsfall bildet, das ist selbstverständlich.

Wir haben beispielsweise in unserer Kolonne einige hierzu hervorragend befähigte Leute. Sie haben mir schon vorzügliche Dienste geleistet und verstehen oft mit den einfachsten, unscheinbarsten Mitteln die brauchbarsten Arbeiten zu fertigen. Ich will aber nicht vergessen, hier zu erwähnen, daß mir zur Anleitung gerade hierbei in unserem Kolonnenführerstellvertreter ein alter, schon im siebziger Kriege bewährter Praktikus, zur Seite steht, wie man ihn wohl weit und breit nicht mehr findet.

Den Schluß unserer Arbeit bilden die Verlade- und Einladeübungen in Wagen und Eisenbahnen. Für sie gelten dieselben Regeln, die ich für die Transportübungen aufgestellt habe. Bei allen im Interesse der Bewundeten nöthigen Ruhe und Sorgfalt der Ausführung darf ein sicheres Kommando niemals fehlen, muß darauf gesehen werden, daß jeder einzelne Mann an jedem Platz gleich sicher zu arbeiten gewöhnt wird. Nachdem gibts in zwei oder drei Stunden noch eine Repetition, eine Prüfung kreuz und quer und wir sind zur Schlußübung gerüstet. Diese Schlußübung ist eine sehr gute Einrichtung. Lehrer und Lernende erblicken darin gleichsam den Gipfel, der erklimmen werden muß. Ohne dieses in Aussicht stehende abschließende Examen würde das Feuer sicher nicht so warm gehalten, wäre Lust und Liebe zur Sache nicht so anhaltend groß, als es thatsächlich der Fall ist. Und ich habe außerdem persönlich die Ueberzeugung, daß die Anwesenheit des Herrn Vorsitzen-

den des Landesvereins bei der Uebung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, da sie auf Führer wie auf Kolonnenmitglieder gleich aufmunternd wirkt und aller Welt zeigt, welches Interesse von Seiten der vorgesezten Organe dem Kolonnenwesen entgegengebracht wird.

Damit, meine Herren, bin ich am Ende meiner Ausführungen angelangt. Ich habe Ihnen in großen Zügen die Grundsätze gezeichnet, nach denen ich in den letzten Jahren unterrichtet habe und die sich mir als praktisch bewährten. Daß das Alles auch anders und vielleicht noch viel besser gemacht werden kann, das bezweifle ich nicht. Wir haben noch nicht ausgelernt und werden niemals auslernen. Denn nichts ist vollkommen in der Welt, am allerwenigsten kann man das von einer Institution jetzt schon verlangen, die noch so jung ist und sich erst im Entwicklungsstadium befindet. Nur jahrelange Erfahrung und rastlose Arbeit kann uns zu dem Resultate führen, das uns befähigt, dem Vaterland und unseren Mitmenschen so hervorragend gute Dienste zu leisten, wie wir es alle wünschen. Entsprechend unserem Wunsche uns immer mehr und mehr zu verbessern und zu vervollkommen, sind wir für eine offene, sachliche Kritik, woher sie auch kommen möge, jederzeit von Herzen dankbar. Wenn man uns aber Streberthum und andere unlautere Motive unterschiebt, so wollen wir weit erhaben sein über derartige Vorwürfe. Wir haben das stolze Bewußtsein besser zu sein, als man von uns denkt, wir wissen, daß wir einer guten Sache dienen und wollen ruhig — weiterstreben.

Diesen interessanten Ausführungen des Redners spendete die Versammlung reichen Beifall.

Der Vorsitzende sprach sämtlichen Rednern für ihre lichtvollen Vorträge herzlichen Dank aus und stellte, nachdem sich Niemand mehr zum Worte gemeldet hatte, die eingelaufenen Anträge zur Berathung.

Der erste Antrag, gestellt von Dr. Stöcker-Tauberbischofsheim, betraf ein einheitliches Alarmsignal für Sanitätskolonnen. Nachdem zu dieser Sache die Vertreter der Kolonnen über die Art der Alarmirung in ihren Städten bzw. Gemeinden sich geäußert hatten, wurde beschloffen, ein einheitliches Signal einzuführen, doch soll es jedem Orte überlassen bleiben, auf welche praktische Weise eine Alarmirung der Kolonnen vorgenommen werden kann. Ein weiterer Antrag des Herrn Hofapotheker Stroebe-Karlsruhe ging dahin, daß in den Landesverein nur solche Kolonnen aufgenommen werden können, welche durch einen Männerhilfsverein oder einen Militärverein gegründet wurden, nie sollen in einem Orte zwei Sanitätskolonnen existiren. Dr. Schäfer-Liedolsheim legte an einem Beispiele die Nothwendigkeit von Ausnahmen dar und beantragte, daß bei besonderen Verhältnissen der Landesverein die Sanitätskolonnen direkt unter seine Fittige nehmen solle. Herr Oberst Stiefbold modifizierte nach einer kurzen Replik den ersten Antrag dahin, daß nur in solchen Fällen, wo ein gedeihliches Zusammenwirken infolge örtlicher Verhältnisse nicht zu erreichen sei, Ausnahmen einteten sollen. Auch diesem Antrage wurde zugestimmt.

An Ihre Königlichen Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin wurden Huldigungstelegramme gesandt, die von Höchstdenselben in gnädiger Weise erwidert wurden.

Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den allergnädigsten Protektor, in das die Anwesenden freudig einstimmten.

Während der Verhandlungen war im Versammlungssaale eine Sammlung von Improvisationsarbeiten in Modellen von Krankengeräthen und Krankentransportfahrzeugen ausgestellt, die vor zwei Jahren von Angehörigen der Karlsruher Sanitätskolonne nach der gedruckten Anleitung des Königl. bayerischen Oberstabsarztes Dr. J. Port gefertigt und vom Badischen Landesverein erworben wurden. Die Sammlung, die das allgemeine Interesse hervorrief, veranschaulichte die Hilfsmittel, die in Ermangelung vorräthiger Geräthe sofort überall aus zufällig vorhandenem Material hergestellt werden können. Sie dient als Vorbild und zur Belehrung für Interessenten und kann künftig jederzeit im Depot des Badischen Landesvereins eingesehen werden.

An die Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Mahl, bei welchem Herr Oberst Stiefbold den ersten Toast auf Ihre Königlichen Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin ausbrachte.

Um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr fand trotz der Ungunst der Witterung eine größere Uebung der Karlsruher Sanitätskolonne in der Nähe der Festhalle statt.

Der Meßplatz war als Gefechtsfeld angenommen, auf welchem die zu bergenden Verwundeten lagen.

Verschiedene Hindernisse wie Mauern, Zäune, Gräben waren angebracht, über welche die Verwundeten nach den bereitgestellten Transportfahrzeugen von den Sanitätern mittelst der Krankentragen gebracht werden mußten.

Unter den mit Trainpferden bespannten Fahrzeugen befand sich ein neuer, nach dem Muster des bei der Berliner Rettungsgesellschaft in Gebrauch befindlichen Krankentransportwagens beschaffter Wagen, der durch seine leichte Bauart und leichten Gang vortheilhaft auffiel; außerdem waren Fahrzeuge aller Art für den Verwundetentransport improvisirt.

Auf dem Verbandplatz, welcher in der Ausstellungshalle errichtet war und wohin die Verwundeten gebracht wurden, fand eine Prüfung durch den Kolonnenarzt Dr. Genter statt, nach deren Beendigung die Verwundeten in die mit den verschiedenen Systemen (Lingweiler, Grund, Hamburger etc.) zum Transport ausgerüsteten Güterwagen, die auf den Gleisen in der Fabrik der Karlsruher Maschinenbaugesellschaft aufgestellt waren, verladen wurden.

Hiermit schloß die Uebung, welche wieder Zeugniß von der guten Durchbildung der Karlsruher Kolonne gab.

Aus dem Vereinsleben.

Karlsruhe, 22. Nov. Das Sanitätskolonnenwesen in Baden und speziell die Kolonne in Ettlingen bildete den Gegenstand eines Prozesses, der heute vor dem Karlsruher Schöffengericht zum Austrag kam. Die Entwicklung und Vermehrung der Sanitätskolonnen im Lande hat nämlich in ärztlichen Kreisen ein gewisses Mißtrauen in dem Sinne hervorgerufen, als würde durch das Kolonnenwesen zum Nachtheil der ärztlichen Praxis das Kurpfuschertum gefördert außerdem glauben viele Aerzte, daß die Kolonnenärzte ihre Stellung zur Hebung ihrer Praxis auf Kosten der Kollegen mißbrauchen. Nachdem dieser Gedanke in einem Fachblatt, den „Ärztlichen Mittheilungen“, in bejahendem und verneinendem Sinne erörtert worden war, glaubte auch der prakt. Arzt Dr. Samuel Durlacher von Ettlingen noch einmal gegen die Kolonnen Sturm laufen zu sollen und suchte sich dazu speziell den Führer der Ettlinger Kolonne, den prakt. Arzt Dr. Schmidt, heraus, gegen den er eine Reihe schwerer Vorwürfe in der angegebenen Richtung erhob. Er suchte dieselben mit verschiedenen Spezialfällen zu beweisen. Verschiedenen Kolonnenmitgliedern warf er vor, daß sie Kurpfuscherei getrieben und ihrem Kolonnenarzt bei Unglücksfällen zum Nachtheil der anderen Aerzte Patienten verschafft hätten. Dem Dr. Schmidt machte er zum Vorwurf, daß er durch die Art seiner Unterrichtsmethode den Anlaß dazu gegeben hätte und daß er sich bei seiner Kolonnenführung von eigennütigen Bestrebungen leiten lasse, wobei er auch von seiner Gattin unterstützt worden sei. Dr. Durlacher hatte in seinem Artikel allerdings keinen Ort und keinen Namen angegeben, doch wurde derselbe in Ettlingen sofort auf die dortige Kolonne und ihren Führer bezogen, weshalb Dr. Schmidt und seine Frau gegen Dr. Durlacher, der trotz einer Berichtigung seine Behauptungen aufrecht erhält, Beleidigungsklage, erhoben. Die Beweisaufnahme in der heutigen Hauptverhandlung ergab, daß die Behauptung des Dr. Durlacher völlig haltlos und das Verhalten des Dr. Schmidt als Kolonnenarzt in jeder Hinsicht korrekt war. Es wurde sogar festgestellt, daß Dr. Schmidt die Kolonnenmitglieder ausdrücklich gewarnt und ihnen den Rath gegeben hat, bei Unglücksfällen stets den nächstbesten Arzt zu rufen. Dr. Durlacher wurde daher zu 50 M. Geldstrafe und zur Tragung sämtlicher Kosten, die sich auf ca. 500 bis 600 M. belaufen dürften, verurtheilt. Die Sanitätskolonnen haben somit die Probe auf ihre rein humanitären Bestrebungen bestanden und speziell die Ettlinger Kolonne und ihr Führer sind glänzend gerechtfertigt.

Mannheim. Am Sonntag, den 20. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr, hielten die Sanitätskolonnen des Männerhilfsvereins und der militärischen Vereine Mannheims eine Sanitätsübung auf dem Gelände der Steinzeug- und Thonwaarenfabrik in Friedrichsfeld ab.

Der Uebung lag folgende Idee zu Grunde:

Sonntag den 20. Oktober gegen Mittag ereignete sich in der Steinzeug- und Thonwaarenfabrik Friedrichsfeld eine Kesselexplosion, welche ausgebreiteten Gebäudeeinsturz und Ausbruch eines Schadenfeuers zur Folge hatte.

Herr Generalkonsul Reiß, 1. Vorstand der Kolonne, hiervon benachrichtigt und um entsprechende Hilfe ersucht, bietet in Folge dessen die mobile und lokale Abtheilung der Sanitätskolonne zur Hilfeleistung an. Nach erhaltener Nachricht soll es sich um mindestens 20 Schwerverletzte handeln, für welche ein Nothlazareth einzurichten und Weitertransport per Bahn vorzusehen ist.

In Folge Aufbietung der Gesamtmannschaft konnte um 12³/₄ Uhr mit der Empfangnahme der Tragbahnen und des Verbandmaterials begonnen und der Krankentransportwagen mit den nöthigen Improvisationsstücken beladen werden.

Unter Voraussendung einer Abtheilung Radfahrer, sowie einiger Leute mit der Bahn mit dem für die erste Hilfe nöthigen Verbandmaterial, rückte die Kolonne um 1 Uhr ab. An Material wurden mitgenommen: 6 Näherbahren 14 Tragbahren, mehrere Verbandzeuglasten und Schienen, das Zelt (Nothlazareth für 12 bis 16 Mann) und Lazaretheinrichtungsstücke, sowie die Improvisationsstücke für 2 bis 3 Bahnwaggon.

Nach dem Eintreffen der Kolonnen wurde sofort mit dem Einrichten des Nothlazarethes begonnen; zu diesem Zweck besitzt die Kolonne ein sehr praktisch hergestelltes Zelt, welches in kürzester Zeit aufgeschlagen ist und in welchem die Verletzten in zwei Reihen übereinander an den Längsseiten bequem gelagert werden können.

Nach erfolgtem Anlegen der Verbände wurden die Verwundeten in dieses Nothlazareth verbracht, wobei zahlreiche und künstlich geschaffene schwierige Hindernisse, wie Zäune, Mauern von verschiedener Höhe zu überschreiten waren. Im Lazareth fand eine mündliche Prüfung durch den Kolonnenarzt Herrn Dr. Wegerle statt.

Demnächst wurden die Verletzten in die bereit gestellten, mit den verschiedensten Systemen zum Transport hergerichteten Eisenbahnwaggon verbracht.

Die ganze Uebung, insbesondere auch die mündliche Prüfung bewies, daß die Kolonnen gut durchgebildet sind; besonders gefiel den anwesenden Zuschauern die Ruhe und das militärische Auftreten der einzelnen Leute während der Arbeit.

Der Uebung wohnten der Landeskommissär, Herr Geh. Oberregierungsrath Pfisterer, der Vorsitzende des Badischen Landesvereins vom Nothen Kreuz, Oberst Stiefbold, mehrere Herren des Stadtraths und des Männerhilfsvereins aus Mannheim und zahlreiche Einwohner von Friedrichsfeld bei.

Nach beendeter Uebung fand in der Wirthschaft der Fabrik eine kameradschaftliche Unterhaltung statt, wozu die Fabrikleitung in freigebigster Weise Getränke und Speisen gestellt hatte; zahlreiche Trinksprüche wurden gehalten.

Am Abend marschirte die Kolonne nach Mannheim zurück.

Anzeigen.

Der Erste Hilfe-Taschenkalender 1902

ist erschienen.

Preis broschirt 10 Pfg.; hübsch gebunden: 25 Pfg., für die Kolonnen 20 Pfg.
Bei 50 Exemplaren 20% Ermäßigung.

Wir bitten um baldige Angabe des Bedarfs.

Verlagsbuchhandlung Seitz & Schauer, München.

Herausgegeben vom Gesamtvorstande des Badischen Landesvereins vom Nothen Kreuz.

Verantwortlich für die Redaktion: Oberst z. D. Stiefbold.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

